

Thema

Autor(en): **Spitteler, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXII. Jahrgang.

Zürich, 15. Februar 1929.

Heft 10.

Thema.

Glocke mit dem Silbermund,
Tu mir das Geheimnis kund:
Wohnst mit Kauz und Fledermaus
Einsam in dem Moderhaus;
Sag, woher dein Feierklang?
Und wer lehrte dich Gesang?

„Als ich lag im finstern Schacht,
Blick' ich in die Höllemacht.
Hier, im hohen, lichten Turm
Schau ich durch der Lüfte Sturm
Menschenweh, vom Geist verschönt,
Und dich wunder't's, daß es lönt?“

Carl Spitteler (Aus den „Stodentliedern“).

Die Tochter des Kunstreiters.

Roman von Ferdinande v. Brackel.

12. Kapitel.

Oh, if we took for heaven above,
But half the pain, that we
Take day and night for women's love
What angels we should be!

Thomas Moore.

Kurt war seit einem Monat in seiner neuen Stellung und seine Gedanken waren nur flüchtig zu den verlassenen Erinnerungen zurückgekehrt, beschäftigt von allem Neuen, was ihn umgab. In Wahrheit empfand er es als Erquickung, nur von äußeren Gegenständen berührt zu werden nach all der inneren Unruhe, die er in dem letzten Jahre durchgemacht hatte. Auch bei der größten Liebe ist dem Manne solch andauernde Erregung auf die Länge abspannend. Überdies war er unzufrieden mit sich und mit Nora seit dem letzten Wiedersehen; es knüpften sich unklare, unangenehme Gedanken an dasselbe, die er gern eine Weile ruhen ließ.

Ein Monat ist kurz, wenn wir in einem

Strudel neuer Menschen, neuer Verhältnisse wie neuer Beschäftigungen uns befinden; ein Monat ist aber sehr lang, wenn wir all die Tage eine Nachricht erharren, einen Liebesbeweis ersehnen. Der Gegensatz sollte Kurt grell vor die Augen geführt werden, als ein Brief Dahnows ihn endlich aus der Art von Beschwichtigung und Beruhigung aufweckte, in die er sich hineingelegt hatte. Der Dicke schrieb unwirsch und entschieden:

„Denke über meine Einmischung wie du willst; aber ich sehe nicht ein, welche Befugnis du hast, ein junges Wesen unglücklich zu machen, welches du deiner Liebe und Treue versichert hast. Welche Gründe dich zu der weiten und schleunigen Entfernung veranlassen, vermag ich natürlich nicht zu ermessen; aber mich dünkt, sie hätten jemanden, dem du ein Unrecht auf dich gegeben, nicht vorenthalten werden dürfen. Ich brauche dir die nicht zu nennen, welche umsonst diese langen Wo-